Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel. Nummern 10 Pfge.
Auflage 30000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht und Fremdenliste.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantw. Redacteur: Friedr. Goedsche in Dresden.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 6 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Meißnergasse bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. Mit Gilden kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Feiertage die Petitzeile 20 Pfge.

Nr. 212. Einundzwanzigster Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Literey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Sonntag, 30. Juli 1876.

Politisches.

„Europäische Minen und Gegenminen" sind seit Jahren auf der Balkan-Halbinsel unausgesetzt angelegt worden und die mörderischen Explosionen der Neuzeit sind die traurige Folge der fortgesetzten wühlerischen Arbeiten des russischen Botschafters Ignatieff und des Engländers Elliot. „Ohne Disraeli's Einmischung wäre die Regeneration des Orients ohne Blutvergießen erfolgt!" äußerte sich jüngst Zar Alexander mit unverhehlenem Mißmuth und die russische Diplomatie weist offen auf den hervorragenden Antheil des englischen Botschafters in der Türkei an der Entthronung des Sultans Aboul Aziz hin. Sir Elliot hingegen entziffert gemeinsam mit seinem Freunde, dem türkischen Großvezier Mehemed Rudschi Pascha, jene seltsamen Aktenstücke aus dem Nachlaß des Sultans, aus welchem sich die überraschende Thatsache ergiebt, daß Rußland seit Jahren dem verstorbenen Sultan eine erkleckliche baare Geldsumme als jährliches Geschenk gezahlt hat. Die Geldgier des Sultans war eine offenkundige Thatsache, aber dieser schmähliche Handel übersteigt doch alle Begriffe. Der neue Sultan Murad, den die Softas, die türkischen Studenten, geleitet von dem ehrgeizigen Midhat Pascha und dem englischen Botschafter Sir Elliot, auf den Thron setzten, ist selbst ein viel zu kranker Mann, um dem kranken Zustande seines Reiches gewachsen zu sein. Wir hatten von dieser ernsten Krankheit bald nach seinem Regierungsantritt Kenntniß und konnten nur erstaunen, mit welcher Consequenz die türkenfreundlichen Zeitungen in London und Wien diese Thatsache ableugneten. Jetzt, wo der Zustand des armen Sultans ein derartiger ist, daß die Auflösung jede Stunde erfolgen kann, bequemen sich auch diese Freunde der Türkei über die Gefahr für das Leben des Sultans zu berichten. In Constantinopel ist die Volksstimmung durch die Aussicht auf einen baldigen Thronwechsel in wildester Gährung und in der Volks-Phantasie wurzelt bereits als Grund der Krankheit des gutmüthigen beliebten Sultans eine Vergiftung durch Anhänger des Abdul Aziz und der Wahn, Murad sei schon nicht mehr am Leben und die Minister verheimlichten in Rücksicht auf die gefährdete Lage des Reiches den Hintritt des Herrschers. Der präsumtive Nachfolger auf dem Throne ist der zweite Sohn des Sultan Abdul Medschid, der jetzt 33 Jahre alte Abdul Hamid, ein strenger Muselmann, der sich nur bei den fanatischen Mohamedanern einiger Popularität erfreut. Ein sonderbarer Aberglaube kennzeichnet den sonst nicht untüchtigen Mann und dieser Umstand soll ihn hindern, die Thronfolge anzunehmen. Ob dieser Aberglaube blos vorgeschützt ist um eine Furchtsamkeit zu bemänteln, die nach dem Schicksal des Abdul Aziz und seines Bruders Murad dem Abdul Hamid gar nicht zu verdenken ist? Gelingt es den türkischen Ministern nicht, diese Weigerung zu beseitigen, so wäre der um 1 Jahr jüngere Bruder Mehemed Reschid Effendi berufen in schlimmer Zeit an die verwaiste Stelle zu treten. Der mit Staatsgeschäften gänzlich unbekannte Prinz würde den ehrgeizigen Ministern Alles überlassen müssen.

Diese türkischen Minister haben jetzt keinen beneidenswerthen Stand. Daß der russische Kaiser den türkischen Botschafter Kabuli Pascha ziemlich ungnädig aufgenommen hat, ist bereits bekannt, aber nun verlautet auch, daß der Kaiser von Oesterreich den türkischen Gesandten in Wien, Aleko Pascha, nicht um einen Deut freundlicher behandelt hat. Rumänien läßt sich zwar durch Verhandlungen hinhalten, aber dieses Hinhalten nimmt auch schließlich ein Ende, zumal die Forderungen selbst nur theilweise zu gewähren, bei der erregten Stimmung der muselmännischen Bevölkerung ganz unmöglich ist. Griechenland bereitet eine Note an die Großmächte vor, in welcher es die Schwierigkeit darlegt, die Neutralität zu wahren, da die gräulichen Ausschreitungen der Türken in den Grenz-Distrikten Thessalien und Epirus die Bevölkerung Griechenlands zur Verzweiflung treiben. So gährt es an allen Ecken, und der treueste Bundesgenosse der Türkei, welcher allein helfen könnte, England, sieht sich durch die Mißhandlungen und Gräuel der türkischen Kriegsführung verhindert, als christliche Großmacht die christlichen Empörer mit vernichten zu helfen. Der reiche fromme Missions- und Bibelmann, Lord Shaftesbury, sammelt mit Erfolg in England diejenigen Elemente um sich, welche die bisherige türkenfreundliche Politik Derby-Disraeli's mißbilligen und das materielle Interesse, welches England an dem Bestehen des osmanischen Reiches hat, muß dem sittlichen weichen.

Das Einzige, was die Türkei retten könnte, wären schnelle entscheidende Siege, und gerade diese sind durch die rechtzeitig veränderte Taktik der Serben unmöglich geworden. Bei Saitschar stehen sich die Oberbefehlshaber beider Armeen fast auf Schußweite gegenüber. Abdul Kerim Pascha, der türkische Oberbefehlshaber, unter dem Osman Pascha und Fazly Pascha commandiren, steht bei Weliki-Izvor am Timokflusse der serbischen Südostarmee unter dem General Tschernajew gegenüber, der eine durch Wald und Fluß geschützte, trefflich befestigte Stellung vor Saitschar behauptet. Die Serben haben einsehen lernen, daß sie nur mit der Artillerie etwas ausrichten können, und ihre Batterien machen den Türken die Ueberschreitung des Timok zu einer sehr schwierigen Aufgabe. Während hier im Südosten die Serben sich auf eine glückliche Defensive beschränken, dringt das serbische Südwestkorps auf dem Gebiete der Herzegowina angriffsweise vor. Der an Stelle des abberufenen Generals Zach ernannte neue serbische Befehlshaber Tscholack Antitch hat das türkische Corps, welches Derwisch Pascha commandirt, bei Dugapolja siegreich zurückgeworfen und schiebt sich als Keil zwischen Sienitza und Novibazar. Dieser Vortheil würde von weittragender Bedeutung sein, wenn sich die Montenegriner nicht hätten bis nach Krsjac zurückwerfen lassen. Fürst Nikita von Montenegro scheint doch der große Mann nicht zu sein, als welchen der berühmte Schriftsteller Gustav Rasch ihn stets gepriesen hat. Die Niederlage von Nevesinje und der Rückzug auf Gacko und noch weiter bis Korito waren wenig ruhmvoll.

Während so die Kriegsfurie auf der Balkanhalbinsel fortwüthet, ohne daß ein Ende abzusehen ist, flammt ein allerdings minder bedeutender, aber interessanter Krieg an der afrikanischen Goldküste zwischen England und dem König von Dahomey auf. Der menschenfresserische schwarze Tyrann meint die Engländer mit bewaffneter Hand an einer Landung verhindern zu können. Er hat dem bedeutendsten Handelsplatze seines Königreiches, Waidah, eine eigenthümliche Besatzung gegeben, seine berühmte Amazonen-Garde. Der König hält ein Vordringen der Engländer bis zu seiner Hauptstadt für unmöglich, weil ihm seine europäischen Rathgeber glauben gemacht haben, die Engländer würden nicht gegen Weiber kämpfen und zu spät entdecken, was diese Amazonen für gefährliche Megären sind. Jedenfalls sind wir auf den Ausgang dieses Frauenkrieges sehr begierig. Inzwischen hat England die Häfen von Dahomey in Blokadezustand erklärt.

Se. Heiligkeit der Papst hat vor kurzer Zeit einer Deputation gegenüber die Befürchtung ausgesprochen, die Gegner der Kirche würden nach seinem Hintritt die Papstwahl nach der früheren Weise verhindern, eine Volksabstimmung an deren Stelle treten lassen und damit das mystische Band gewaltsam zerreißen, welches die Welt der Gläubigen umfasse. Diese Furcht vor den geheimnißvollen Plänen des deutschen Reichskanzlers scheint uns wenig begründet, und wenn das deutsche Reich bei einer künftigen Papstwahl etwas beansprucht, so beschränkt es sich sicher darauf, nur gleiche Rechte zu erhalten, wie sie Frankreich, Spanien und Oesterreich bei früheren Papstwahlen eingeräumt wurden.

Ein anderes geheimnißvolles, menschenumfassendes Band hat sich am 26. und 27. d. M. in Haag festlich geschmückt. Der alte Großmeister der niederländischen Freimaurer, Prinz Friedrich der Niederlande, beging sein 60jähriges Jubiläum als Großmeister gleichzeitig mit der festlichen Aufnahme des Prinzen Alexander in den Orden. Deputationen zahlreicher ausländischer Logen waren zu dem Feste glückwünschend erschienen. Die niederländischen Brüder widmeten dem hohen Jubilar einen goldenen, mit Brillanten besetzten Hammer. Der Kronprinz des deutschen Reiches verherrlichte das Fest durch seine Gegenwart.

Locales und Sächsisches.

— Am Mittwoch Nachmittag fuhr vor dem Kurhause in Davos in der Schweiz eine mit 4 Schimmeln bespannte Equipage vor, in welcher Se. Maj. der König Albert, unter dem Namen eines Grafen von Plauen reisend, zu einer Gebirgspartie durch das Prättigauthal gereist war. Die Kur der warmen Quellen von Ragatz ist nach 14tägigem Gebrauche glücklich beendet worden, die Aerzte haben Sr. Maj. als Nachkur den Aufenthalt in hoher, reiner Alpenluft empfohlen und so führte denn die Churer Equipage, die Sr. Majestät dem König Albert für die Zeit seines Aufenthalts in Ragatz zur Disposition stand, ihn zunächst nach dem berühmten Luftkurort Davos. Die Begleitung Sr. Majestät bestand in 2 Cavalieren, den Herren Geh. Legationsrath v. Watzdorf und Major v. Ehrenstein, sowie einem Leibjäger. Das Reiseprogramm besteht darin, zunächst durch die romantische Züligenstraße nach Parpan zu gehen, woselbst am Donnerstag Abend Ihre Majestät die Königin, von Sigmaringen kommend und von Chur mit einem zweiten Vierschimmelgespann eintreffend, erwartet wurde. Beide hohe Herrschaften wollten von Parpan aus das 9000' hohe Stätzerhorn besteigen, das der König schon einmal erglommen und dessen herrliche Rundsicht ihn so entzückt hat, daß er diesen Genuß auch seiner erhabenen Gemahlin zu Theil werden lassen will. Von Parpan wird die Reise nach Thusis und der Via Mala fortgesetzt, darauf Andermatt und die Gotthardstraße erreicht, der Gotthardtunnelbau besichtigt und über den Vierwaldstätter See und Luzern die Heimreise angetreten. In Davos schien es Sr. Maj. höchlich zu gefallen; die Luft war köstlich, das Wetter unvergleichlich. Der König verkehrte auf's Huldreichste mit mehreren Sachsen, die die Ehre hatten, ihm vorgestellt zu werden und unternahm einen kleinen Ausflug auf eine niedere Höhe der Umgebung. Als Absteigequartier war die zum Curhaus gelegene Villa „Germania" gewählt worden. Ueber seine Aufnahme und die Einrichtung des Curhauses sprach der König wiederholt mit dem Besitzer Holsboer, dem Director Michel und dem Arzt Dr. Spengler sich sehr befriedigt aus. Ferner erkundigte er sich nach sächsischen Landsleuten, so nach dem Curarzt Dr. Unger, dessen heilsame Wirksamkeit ihm nicht unbekannt war. Am Abende speisten die hohen Herrschaften an der gewöhnlichen Tafel und ließen sich namentlich auch das vortreffliche Culmbacher Exportbier (licht), das hier auf ärztliche Anordnung getrunken wird, wohl schmecken. Am Donnerstag früh stimmte die Curmusik die Sachsenhymne an, der sie die Wacht am Rhein folgen ließ. Unter der ehrfurchtsvollen Begrüßung der sächsischen Colonie in Davos trat Se. Majestät am Donnerstag Morgen, sichtlich befriedigt, seine Weiterreise an.

— Se. königl. Hoh. Prinz Georg ist mit Familie nach einem Besuche der Nonnenfelsen in Jonsdorf und des Oybins am 26. Juli incognito in Zittau eingetroffen und nachdem das Nachtlager in dem „Hotel zur Sonne" genommen und den hohen Herrschaften eine Morgen-Musik gebracht worden war, Tags darauf wieder abgereist.

— Dem pensionirten Untersteuereinnehmer Bertholdt in Königstein ist das Verdienstkreuz verliehen worden.

— Die Dresdner Handels- und Gewerbe-Kammer hat ein Exposé veröffentlicht, welches die Mißstände im Zahlungs-Verkehr zum Gegenstande hat. Während in England und Frankreich man im Großverkehr längere als 3—4wöchentliche, höchstens 3monatliche Zahlungsfristen nur in seltenen Ausnahmefällen gestatte, im Kleinverkehr aber ebenfalls nur ausnahmsweise von der Regel der Baarzahlung abzuweichen pflege, werde das in Deutschland übliche, ungebührlich lange Creditgeben und Creditfordern in den gewerblichen und Handelskreisen als ein arger, schwer zu beseitigender Uebelstand auf das Tiefste empfunden. Die Kammer fordert nun zu gemeinsamem Wirken behufs Abkürzung und sachgemäßer Regelung der Creditfristen, sowie zu Durchführung der Baarzahlungen im Verkehr mit Handwerkern und Detaillisten auf und empfiehlt namentlich als Mittel das strenge und unnachsichtliche Vorgehen gegen säumige oder boswillige Schuldner, vor Allem aber die sofortige oder längstens in vierteljährlichen Fristen zu bewirkende Ausschreibung und Ausfendung von Rechnungen. Wir wollen hoffen, daß sich die ausgesprochenen Erwartungen bewahrheiten mögen.

— Im Sitzungssaale der Ersten Kammer hier ist gestern Vormittag die General-Conferenz der deutschen Eisenbahnen durch den Vorsitzenden der braunschweigischen Eisenbahnen, Finanzrath Wolf, eröffnet worden. Bei den Berathungen, welche sich auf die Einführung eines einheitlichen Tarifsystems erstrecken, ist die kgl. preuß. Staatseisenbahnverwaltung durch einen Commissar des Handelsministeriums, das kgl. sächs. Finanzministerium durch den Generaldirektor v. Tschirschky vertreten. Wie man hoffen darf, wird nach den jetzt vorliegenden Vorarbeiten eine Einigung auf der Grundlage eines gemischten Tarifsystems, wie solches dem bairischen Lokaltarif und dem bairisch-sächsischen Tarif zu Grunde liegt, erzielt werden.

— Repertoire der Königl. Hoftheater. Altstadt: Donnerstag: Das goldene Kreuz. — Freitag: Der letzte Brief. — Sonnabend: Der Barbier von Sevilla. Rosine: Frau Otto-Alvsleben, als Gast. — Neustadt: Sonntag: Aladin. — Montag: Mutter und Sohn. Bruno: Herr Norrenberg, a. Gast. — Dienstag: Aladin. — Mittwoch: Aladin. — Donnerstag: Ein Erfolg. — Freitag: Aladin. (Anf. 1/2 7 Uhr). — Sonnabend: Tante Therese.

— Schweizer Briefe. Behaglichkeit und Eleganz sind den Schweizer Eisenbahnwagen nicht abzusprechen. Das System eines Waggons mit nur zwei Thüren an den beiden Stirnseiten und eines Durchgangs durch den Waggon leidet meines Erachtens Vortheile, welche die Schattenseiten, die diesem amerikanisch-württembergisch-schweizerischen System auch ankleben, bei Weitem übertreffen. Die Bequemlichkeit des Publikums, wie die Sicherheit der Schaffner finden sich bei diesem System besser aufgehoben, als bei dem System der geschlossenen Coupées. Es wäre wohl der Untersuchung werth, ob sich nicht in Sachsen empfehle, auf gewissen Strecken, z. B. auf der sächsisch-böhmischen Bahn, jenes amerikanische System zur Anwendung zu bringen. Wie wohlthätig ist es z. B. in jedem Schweizer-Waggon ein Cabinet für gewisse Bedürfnisse und eines für die Reinigung zu wissen. Ein Waschbecken, das mit laufendem Wasser aus einem Reservoir gefüllt wird, eine Flasche Trinkwasser nebst Glas, ein Spiegel und ein Handtuch erstehen dem Reisenden Gratisdienste, für welche er der Bahndirection sich zu aufrichtigem Danke verpflichtet fühlt. Durch die Sauberkeit der Ausstattung dieser Toilette-Cabinets, wie der ganzen Waggons, wird unmerklich im Volke der Sinn für Reinlichkeit erweckt oder gefördert. Der den Fremden in der Schweiz so angenehm berührt. Daß die liebevolle Fürsorge der Industrie für die Behaglichkeit des Reisens in der Schweiz keineswegs den Sinn für großartige Schöpfungen der Technik verkümmert, zeigen die Bergbahnen, die auf den Uetliberg bei Zürich und den Gebirgstock des Rigi führen. Auf dem Rigi giebt es nicht weniger als drei Bahnen: zwei Zahnradbahnen, die von Vitznau nach Rigi-Staffel und die von Arth nach Rigi-Kulm hinaufführen, und eine gewöhnliche Locomotivbahn rund um den Bergkamm von Rigi-Kaltbad nach Rigi-Scheidegg. Drahtseilbahnen, wie beim Kahlenberg zu Wien, giebt es hier nicht. Am bewunderungswürdigsten erscheint mir jenes Zahnrad-System, das der Vater der Bergbahnen, Director Riggenbach in Olten, erfunden und auf der Arth-Rigikulm Bahn zur höchsten Vollendung und Sicherheit entwickelt hat. Riggenbach's neueste Bergbahn-Locomotiven auf der Strecke Arth-Kulm verbinden mit einer unglaublichen Leistungsfähigkeit den denkbarst sicheren und ruhigen Gang. Eine Maschine hat 160 Pferdekräfte und befördert 2 Personenwagen mit 72 Personen sammt Gepäck = circa 600 Centner. Die Fahrgeschwindigkeit beträgt 8 Kilometer in der Zeitstunde sowohl bei der Berg- wie bei der Thalfahrt. Das Eingreifen des Zahnrads in die Zahnstange, dessen Umtrieb die ganze Last auf der steilen Fläche befördert, gewährt das Gefühl hoher Sicherheit. Die aus dem Ganzen gefräßten Zähne sind in einem Abstand von 0,10 Meter angebracht, auf jeden Meter Zahnstange fallen somit 10 Zähne; die Linie Arth-Kulm hat ein Gebiß von 97,770 Zähnen. Ueber die Construction der liegenden (nicht stehenden) Kessel, das Laufen der Rollen, den Zutritt des Dampfes in die Cylinder und andere technische Einzelheiten verbreite ich mich nicht; ich erwähne nur, daß die Steigung auf der Zahnradbahn Arth-Kulm wie 5 zu 1, auf der Strecke Vitznau-Staffel sogar wie 4 zu 1 ist, d. h. die Bahn steigt auf 5, resp. 4 Meter einen. Die Gürtelbahn, die rings um den Rigi von Kaltbad nach Scheidegg läuft, ist, wie bereits erwähnt, eine gewöhnliche Locomotivbahn. Doch muthen wir die Terrainschwierigkeiten zu auf einer Strecke von 100 Schritt 5 zu steigen; noch steiler geht's auf der Strecke Uetliberg zu: 100:7. Um diese Leistung einer gewöhnlichen Bahn recht zu würdigen, erinnere sich der Leser daran, daß bei „Edle Krone" bei Thalwil die Bahn wie 100 zu 2½ steigt. Erwägt man nun, daß die Personenwagen der Rigi- und der Uetli-Bahnen zu beiden Seiten offen sind und den weitesten Rundblick über die durchmessene oder zu durchmessende Gegend gewähren, so kann man sich denken wie reizend-imposant diese Art Bergfahrt ist. Ohne die Rigibahn wäre es gar nicht möglich gewesen, ein so prachtvolles Hotel auf der Kulm zu erbauen, wie das der Gebr. Schreiber. Man findet in ihm alle Annehmlichkeiten der großen Stadt, die Blicke auf das großartige Gebirgs-Panorama, die man von den Zimmern aus genießt, sind köstlich, die Preise nicht zu hoch. Auch in diesem Hotel weckt die Schläfer zum Sonnenaufgang der Ton eines Alpenhorns, der schauerlich durch die Etagen geht. Ob nicht Richard Wagner, dem ja so lange bei Luzern die Großmuth des Baiernkönigs eine luxuriöse Villa gewährte und der das Alphorn genau kennt, ihr dasselbe in seinen Bayreuther Opern eine Verwendung hätte? Der Walkürenritt mit Alphornjodlern würde gewiß als etwas Erhabenes von den Wagnerianern angestaunt und als Offenbarung eines Genius der ungläubigen Welt eingeredet werden. Auf dem Rigi kein Sonnenauf- noch Untergang ohne den entsetzlichen Ohrenschmaus des Alphorns nebst obligater Bettelei. Das bunte Leben und Treiben bei dem Debut und dem Scheiden des Sonnenkörpers ist schon oft beschrieben worden. So oft der Blick entzückt an den Bergriesen hängt, die trotzig ihre grave Felsenbrust oder ihr schneeleuchtendes Haupt dem Beobachter zeigen, so oft fesseln ihn die bunten Scenen der unmittelbaren Nähe. In